

Der Chemiapark von morgen

Evonik investiert über 1 Mrd. EUR in Marl

Im Chemiapark Marl wird emsig gebaut. An Dutzenden von Baustellen entstehen neue Anlagen, Kraftwerke und die Infrastruktur wird auf den neuesten Stand gebracht. Über die Veränderungen und die Zukunft des Chemiaparks sprach Oliver Pruyts mit dem Standortleiter, Bernd Vendt.

CHEManager: Der Chemiapark Marl investiert mehr als eine Milliarde Euro in die Infrastruktur und neue Produktionsanlagen. Wie entwickeln sich die Bauprojekte am Standort?

Bernd Vendt: Die Großprojekte liegen im Zeitplan. Insgesamt sehen wir in unseren 36 Teilprojekten, verteilt auf 60 Baufelder und 200 Projektflächen, dass sich der Chemiapark Marl aktuell nicht nur faktisch verändert, auch das gesamte Erscheinungsbild verändert sich. Die kleinen, blauen Kraftwerksblöcke in der Nähe des Haupttores stehen beispielsweise schon und auch der Bau eines weiteren, neuen Gas- und Dampfturbinenkraftwerks (GuD) im Nordwesten des Chemiaparks schreitet voran. Noch schauen wir von Weitem auf die hohen Schornsteine der Kohlekraftwerke, aber die weichen jetzt nach und nach den GuD-Kraftwerken. Dafür gewinnen wir an anderen Stellen an Höhe: Eine der Kolonnen der Cumol-Anlage erreicht zum Beispiel eine Höhe von fast 90 m.

Cumul-Anlage im Weltmaßstab, Produktionsausbau der Polyamid 12-Anlagen, neues Eingangportal: Die Größe und auch die Anzahl der Baumaßnahmen sind beachtlich. Wie passt das mit der aktuellen Corona-Situation zusammen?

B. Vendt: Das Virus und die damit einhergehenden Maßnahmen zum Gesundheitsschutz sind eine große Herausforderung. Weil wir allerdings schon früh selbst Impfangebote gemacht haben und viele der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Chemiapark diese Möglichkeit auch angenommen haben, sind wir dankbar dafür, dass wir diese Herausforderung gut meistern können. Es kommt ja auch dazu, dass sich für die Umsetzung der Großprojekte im Chemiapark mehr Menschen als üblich am Standort aufhalten.



Bernd Vendt, Standortleiter Chemiapark Marl

Dank eines Shuttlebussystems zu verschiedenen Zeiten garantieren wir einen reibungslosen Ablauf auf unseren Baustellen und tragen so dazu bei, das Infektionsgeschehen gering zu halten.

Sie haben es schon angedeutet: Unabhängig von Corona verändert der Standort durch die vielen Projekte sein Erscheinungsbild erheblich. Wie sieht er denn aus, der Chemiapark Marl der Zukunft?

B. Vendt: Die Großprojekte machen es ja deutlich: So schnell wie sich die Welt auch vor den Toren unseres Standortes verändert, gehen auch wir diese Entwicklungen mit. Mit der Kapazitätserweiterung der Produktionsanlagen des Hochleistungskunststoffes Polyamid 12 widmet sich Evonik, neben Anwendungen für den Automobilbau und für Öl- und Gasleitungen, dem immer wichtiger werdenden Zukunftsthema 3D-Druck. Mit der Cumol-Anlage baut Ineos die durchsatzstärkste Anlage im Chemiapark. Die Produkte sind Grundlage für die Herstellung von Phenol und Aceton in großen Mengen – und damit die Basis für Produkte wie CDs, Farben oder Medikamente. Mit den Pipelines, die im



Die insgesamt 36 Teilprojekte, verteilt auf 60 Baufelder, verändern das gesamte Erscheinungsbild des Chemiapark Marl.

Westen zwischen Marl und Gelsenkirchen-Scholven erneuert und neu gelegt werden, werden die Lebensadern unseres Standortes modernisiert. Man sieht also: Wir arbeiten täglich am Chemiapark Marl von morgen.

Dazu gehört auch das Thema Nachhaltigkeit und Ressourceneffizienz.

B. Vendt: Bei allen Projekten, die wir umsetzen, sind diese Themen von

großer Bedeutung. Mit der jetzt schon weit fortgeschrittenen Umstellung der Energieversorgung von Kohle auf Gas sparen wir 1 Mio. t CO₂ pro Jahr ein – mehr als die gesamte Stadt Marl emittiert. Mit dem Anschluss des Standorts an das Projekt Geth2, das grünen Wasserstoff von Lingen ins Ruhrgebiet transportieren wird, nehmen wir nicht nur unseren gesellschaftlichen Auftrag sehr ernst, einen Teil zu einem erfolgreichen Klimawandel beizutragen. Wir verfolgen damit auch kon-

sequent unseren eigenen Anspruch, die Produktionen im Chemiapark Marl noch effizienter aufzustellen und zukunftsfähig zu machen.

Der Standortleitung kommt dabei als Repräsentant des Standortes ja auch eine wesentliche Rolle zu. Sie selbst kommen fachlich aus der Verfahrenstechnik und haben keinen unmittelbaren Chemie-Hintergrund wie ihr Vorgänger. Was bedeutet das für den Chemiapark Marl?

B. Vendt: Ich bringe tatsächlich ein etwas anderes Profil als mein Vorgänger mit und kann damit auch andere Erfahrungen in meine Arbeit als Standortleiter einbringen. Den Standort kenne ich durch verschiedene Funktionen gut, von der technischen Leitung bis zur Verantwortlichkeit für die Ver- und Entsorgung. Am Evonik-Standort Hanau war ich bereits als Standortleiter tätig und habe in dieser Zeit auch die dortige Werkstofftechnik und die technische Anlagensicherheit geleitet. Dieser Background hilft mir jetzt dabei, die sehr unterschiedlichen Aufgaben als Leiter eines der größten Chemiaparks in Deutschland zu

ZUR PERSON

Bernd Vendt begann nach seinem Diplom-Abschluss im Bereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik seine berufliche Laufbahn 1990 als Planungsingenieur bei der damaligen Hüls AG in Marl. Nach weiteren Stationen als Betriebs- und anschließend Produktionsleiter bei Infracor übernahm er 2009 die Funktion als Leiter Technik in Marl, Herne und Witten. 2016 wechselte Vendt nach Hanau und übernahm dort die Standortleitung des Industrieparks Wolfgang in Personalunion mit der Leitung der Werkstofftechnik und der Technischen Anlagensicherheit, bevor er 2018 wieder nach Marl zurückkehrte. Vendt ist 57 Jahre alt, verheiratet und hat einen Sohn.

koordinieren und in die richtigen Bahnen zu lenken. Für mich kommt es vor allem darauf an, die Gesamtentwicklung des Chemiaparks im Auge zu halten – und dazu zählt nicht nur der Chemiebetrieb und die Produktionsanlagen, sondern auch die Infrastruktur, in die wir hier eingebunden sind und die gesamte Verbundstruktur des nördlichen Ruhrgebietes.

■ www.evonik.com



Für den neuen Standortleiter Vendt (rechts im Bild) kommt es vor allem darauf an, die Gesamtentwicklung des Chemiaparks im Auge zu halten

Neue Ausbildungsherkammer im Chemiapark Gendorf

Gleich doppelten Grund zum Feiern gab es neulich im Chemiapark Gendorf: Die chemieparkeigene Bildungsakademie wurde 20 Jahre alt und konnte gleichzeitig ein neues Lehrtechnikum einweihen. Ein Jahr Bauzeit unter Coronabedingungen, doch der Erfolg kann sich sehen lassen.

In dem Chemiapark in Burgkirchen im Bayerischen Chemiedreieck entstand in Rekordzeit ein neues Lehrtechnikum. Mit einer Raumfläche von 2.000 m² umfasst es Schulungs- und Büroräume, Labore und das technische Herzstück – einen realen Produktionsbetrieb im kleinen Maßstab. Auszubildende können dort auf modernstem Niveau Produktionsprozesse unter realen Bedingungen erleben und steuern.

„Das neue Lehrtechnikum ist die Herzkammer unseres gesamten Ausbildungsbetriebs. Hier lernen unsere Azubis Theorie und Praxis in einer Umgebung, die wirklich fasziniert“, beschreibt Christoph von Reden, Geschäftsleiter von InfraServ Gendorf, das moderne Ausbildungszentrum. Die ersten Auszubildenden lernen

bereits im neuen Gebäude, Platz bietet es für bis zu 70 Nachwuchschemikanten. Und das ist auch dringend notwendig, denn der Chemikantenberuf wird zunehmend gefragt. Der größte Chemiapark Bayerns ist Standort für über 30 Unternehmen aus den Bereichen Basis- und Spezialitäten-Chemie, Kunststoffe, Energieversorgung und Dienstleistungen. Am Standort sind ca. 4.000 Mitarbeiter beschäftigt, etwa 400 junge Menschen werden hier ausgebildet.

IT feiert Jubiläum mit Einweihung von neuem Lehrtechnikum

Zur Eröffnung des neuen Technikums waren Vertreter von Politik, Gemeinde, Behörden und Chemiapark-Unternehmen geladen. Christoph von Reden würdigte das Technikum als wegweisendes Projekt: „Wir investieren in unsere Zukunft – und zwar langfristig. Digitalisierung und Automatisierung hin oder her – unsere Zukunft basiert vor allem auf einem: auf den Menschen, die hier arbeiten. Unsere Lebensader ist das Know-how



Push für die Ausbildung: Ein neues Lehrtechnikum erhöht die Ausbildungskapazitäten im Chemiapark Gendorf

unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.“ Regierungsvizepräsidentin Sabine Kahle-Sander zeigte sich be-

geistert vom Lehrtechnikumsgebäude, das sie vom Aussehen mit einer Kunstgalerie“ verglich. Sie gratulier-

te: „Wir als Regierung von Oberbayern sind sehr stolz darauf, dass es solche Erfolgsmodelle bei uns gibt.“

Verankert in der Region, ausgerichtet auf die Zukunft

2001 wurde die Bildungsakademie Inn-Salzach gegründet, damals noch als reine IT-Berufsfachschule. Schnell entwickelte sich daraus ein Angebot für die komplette berufliche Aus- und Weiterbildung – nicht nur für den Chemiapark Gendorf, sondern für die gesamte Region.

Der Geschäftsleiter betont die Wichtigkeit der Bildung in Zeiten von tiefgreifenden Veränderungen in der Chemieindustrie: „Die Dekarbonisierung – also die CO₂-Neutralität der Chemieindustrie – ist eine Mammutaufgabe, für die neben den richtigen politischen Rahmenbedingungen auch kompetente, engagierte und kreative Mitarbeiter benötigt werden. Dass wir hier eine Institution haben, die sich systematisch um die Aus- und Weiterbildung unserer Mitarbeiter kümmert, ist ein enormer Vorteil.“ (op)

■ www.infraservgendorf.de